

# Landwirtschaft im Einklang mit der Natur



Die Landwirtschaft steht unter Druck. In den vergangenen Jahren wurden vielerorts die Produktionsmethoden intensiviert, mit negativen Folgen für die Umwelt. Doch wie sieht Landwirtschaft aus, wenn sie im Einklang mit der Natur steht? Ein Ortstermin im Thurgau.

*Von Martina Lippuner*



**R**oland Heuberger aus Gabris im Thurgau überblickt seine 21 Hektaren Land, die von 200 Hochstamm-Apfelbäumen geschmückt sind. Stolz zeigt der Bauer, wo er auf seinem Betrieb Hecken gepflanzt hat, und führt dann zu einem Tümpel, den er selbst angelegt hat. «Für mich müssen Produktion und Biodiversitätsförderung Hand in Hand gehen», sagt er. Und das funktioniert. Vor zwei Jahren hat er wieder einmal einen Kuckuck gehört – den ersten seit seiner Kindheit. Der Bauer hat im Jahr 2000 auf biologische Landwirtschaft umgestellt und diesen Schritt nie bereut.

Heuberger's Hof liefert ein perfektes Bild, wie ökologische Landwirtschaft aussehen kann. Doch leider ist es die Ausnahme. 71 Prozent der Bauern in der Schweiz produzieren konventionell, das heisst nicht nach IP-Suisse- oder Bio-Richtlinien. Die Landwirtschaft hat auch in der Schweiz eine dramatische Intensivierung erlebt. Nicht nur die Erträge stiegen, sondern auch die negativen Umweltfolgen. So müssen Seen wegen Überdüngung belüftet werden, die Schweizer Gewässer sind mit bis zu 100 verschiedenen Pestiziden belastet, und die Stickstoffemissionen aus der intensiven Viehhaltung zerstören Trockenwiesen und Moorlandschaften.

Die Landwirtschaft produziert nahezu 60 Prozent der Nahrung, die in der Schweiz konsumiert werden. Und es sind die Bauern, welche die artenreichen Alpwiesen und -weiden pflegen und sie so vor der Verwaldung schützen. Die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler lassen sich diese Leistungen einiges kosten. Jährlich zahlen wir 6000 Franken pro Hektare in Form von Direktzahlungen, Steuerbegünstigungen und anderen Transferleistungen zum Erhalt der Landwirtschaft. Für so viel Geld hat die Schweiz eine umweltfreundliche Landwirtschaft verdient. Viele Bauern versuchen wie Roland Heuberger, im Einklang mit der Natur zu arbeiten, und produzieren Lebensmittel von hoher Qualität.

Sie gehören zu den Bauern, die besonders umweltfreundlich produzieren, und müssen deshalb Zusatzkosten übernehmen. An der Supermarktkasse zahlen wir aber nur den Produktionspreis

---

## Was tut der WWF?

**Politisches Engagement:** Wir setzen uns im Parlament und bei der Verwaltung dafür ein, dass die Schweizer Landwirtschaft ökologischer wird. So geschehen beim Aktionsplan Pestizide: Mit einer «Anleitung zur Pestizidreduktion», Studien und einem erfolgreichen Projekt mit pestizidreduzierten Rüeblen zeigten wir Handlungsbedarf und Lösungen für die Pestizidprobleme in der Schweizer Landwirtschaft auf.

**Wirtschaftskooperationen:** Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern in der Lebensmittelbranche veranlassen wir Studien und erarbeiten Lösungsansätze für drängende Probleme in der Landwirtschaft. Gemeinsam mit Emmi prüfen wir, wie sich Milch umweltfreundlicher produzieren lässt.

**Vor Gericht:** Einsprachen und Beschwerden sind manchmal die letzte Möglichkeit, um der Umwelt zu ihrem Recht zu verhelfen. Überdimensionierte Stallbauten oder Verstösse gegen das Umweltschutzgesetz werden so verhindert und geahndet.

**Im Feld:** Bei Freiwilligen- und Umwelteinsätzen unterstützen wir Landwirte, die wertvolle Lebensräume erhalten wollen. Zum Beispiel indem Freiwillige Trockenwiesen entbuschen.

Mehr Infos zu «Naturaktiv» unter [www.wwf.ch/naturaktiv](http://www.wwf.ch/naturaktiv)

## Was kann ich tun?

**Bio-Suisse- und IP-Suisse-Produkte kaufen:** So entscheiden immer mehr Schweizer Landwirtinnen und Landwirte, auf Bio oder IP umzustellen. Bio- und IP-Bauern engagieren sich überdurchschnittlich für die Artenvielfalt und die Schonung unserer Umwelt.

**Weniger Fleisch essen:** Wer seinen Konsum an tierischen Lebensmitteln (Eier, Milch, Käse, Fleisch etc.) zugunsten von pflanzlichen reduziert, verringert seinen Fussabdruck und tut seiner Gesundheit etwas Gutes. Fleisch und Co. sind Luxusgüter, die nicht täglich auf dem Speiseplan stehen sollten.

**Landwirtschaftspolitik mitgestalten:** Umfragen zeigen, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung eine ökologische Landwirtschaft wünscht. Erinnern Sie die Bundespolitikerinnen und -politiker an diesen Wunsch, denn das Schweizer Parlament muss die Interessen der Bevölkerung vertreten.

---

und nicht diese Zusatzkosten. Ein Teil davon wird über Direktzahlungen abgegolten, die nahezu die Hälfte des bäuerlichen Einkommens ausmachen. Sie bestimmen massgeblich, wie Bauern ihren Betrieb ausrichten: Gibt es Geld für die Tierhaltung, halten sie mehr Tiere. Gibt es Geld für den Erhalt der Artenvielfalt, gibt es mehr Flächen, die neben Lebensmitteln auch Artenvielfalt produzieren. Der Bund beeinflusst also ganz direkt, welche Art von Landwirtschaft in der Schweiz betrieben wird.

Aus Sicht der Umwelt sollen Direktzahlungen an die Landwirte fließen,

welche die natürlichen Lebensgrundlagen nicht zerstören. Bauer Roland Heuberger erwirtschaftet heute ein ähnliches Einkommen wie vor seiner Umstellung auf Bio. Selbstbestimmt hat er sein Land über die Jahre aufgewertet und ist weit über die Richtlinien des Knospenlabels hinausgegangen. Dass heute vom Staat eine vielfältige Landwirtschaft gefördert wird, gefällt ihm. «Ich bin stolz, dass sich meine Vision ausbezahlt», sagt er. «Mit 30 Prozent Blumenwiesen, extensiven Weiden, Hochstammbäumen und artenreichen Hecken stimmt mein Budget immer noch.» ■